



Maria Galatschuk-Züsig

geb. 7.10.1925 in Pereosle. Sie arbeitete vom 18.7.1942 bis zum Kriegsende 1945 bei der Aktiengesellschaft für Feinmechanik und wohnte im Lager Mühlau.

- 5 Die folgenden Aussagen stammen aus einem Brief vom Mai 1996 und eines Interviews:
- „(...) Einige Wochen später marschierten die Deutschen bei uns ein. Sie nahmen alle jungen Buben und Mädchen mit nach Deutschland zur Arbeit. Die örtliche Polizei hat die Rekrutierung im Auftrag der deutschen Besatzung vorgenommen. Unsere
- 10 Polizei (das sind heute noch die gleichen) hat sofort für die Deutschen gearbeitet. Sie haben ihnen die Papiere gegeben, in denen unsere Geburtstage und die Geburtsorte standen. Alle, die über 16 Jahre alt waren, mussten gehen. Ich war schon 16 Jahre alt, deshalb nahmen sie mich auch mit. Nicht alle wollten mitgehen, aber das war ihnen völlig gleichgültig. Die Polizei kam und befahl, dass wir in einer bestimmten
- 15 Zeit an einem Platz sein mussten. Viele haben sich versteckt, aber sie wurden entdeckt und die deutsche Polizei prügelte sie durch. Falls der Entflohene nicht gefunden wurde, wurden dessen Eltern geschlagen oder getötet. Die Deutschen waren sehr ungerecht zu uns. Und dann schickten sie uns in einem Zugwaggon nach Deutschland, die Mütter schrien und weinten und wir auch. Man kann diese
- 20 Situation in Worten nicht wiedergeben. In diesem Güterzug saßen schon viele andere Menschen. Auf dem Boden lag Stroh und die Fenster waren geschlossen oder es gab gar keine Fenster oder es waren Gitterfenster. Wir wurden wie Tiere behandelt. Ich erinnere mich nicht mehr, wie lange wir unterwegs waren oder wohin wir fuhren. Aber ich erinnere mich, dass ich an einem Gitterfenster stand und in die Natur
- 25 hinaussah. Die Deutschen haben uns schlecht behandelt. Während der Fahrt bekam ich einen Ausschlag. Ich wurde in irgendein Krankenhaus gebracht, die anderen fuhren weiter. Ich wusste nicht, in welcher Stadt ich war. Ich konnte nicht fragen, da ich kein deutsch sprechen konnte, ich weinte nur. (...) In dem Krankenhaus behandelten sie mich nicht schlecht, es ging mir von Tag zu Tag besser. Dann haben
- 30 sie mich nach Tuttlingen gebracht und ich wurde zur Arbeit eingewiesen. Dort lebte ich in einer Baracke mit insgesamt 20 Personen. Wir gingen durch ein Dampfbad. Sie hatten für uns ein Speisezimmer. Wir bekamen Brühe mit ein paar Maden, zum Frühstück bekamen wir drei Kartoffeln. Das Essen im Lager war schlecht, es gab nur Futterrüben. Einmal in der Woche konnten wir baden. Wir
- 35 konnten uns nicht frei bewegen, sondern wurden von der Polizei bewacht. (...) Ich habe bei Aesculap gearbeitet. Zur Arbeit wurden wir von zwei Aufsehern begleitet. Ich habe mit Eva an einer Werkzeugschiene gearbeitet. Ein Meister hat uns gezeigt, was wir machen sollen. Bei mir lief alles schief. Ich danke diesem Meister, der auch bei Aesculap gearbeitet hat, und dessen Name ich vergessen habe. Er war sehr nett.
- 40 Er sah, dass wir hungrig waren. Er litt mit uns. Er brachte immer etwas zu essen mit, aber wir waren vorsichtig, dass es nicht alle sahen. Wir haben für unsere Arbeit kein Geld erhalten und wir konnten uns nichts kaufen. Gearbeitet haben wir von morgens bis abends.
- 45 Abends haben uns die Wächter wieder nach Hause gebracht. Wenn wir an Zuhause dachten, mussten wir immer weinen. Auf unserer Kleidung mussten wir eine Markierung tragen, auf der Brust stand „Ost“. Am Samstag haben wir zwölf Stunden gearbeitet. (...)

Eine ärztliche Versorgung gab es nicht. Die verschiedenen Nationalitäten waren getrennt, den Franzosen ging es besser. (...)

- 50 Als am Kriegsende die Franzosen einmarschierten, saß ich im Keller und hatte Angst. Befreit wurden wir von den Franzosen. Wir wussten nicht, was los war, aber dann hat man uns erzählt, dass Hitler tot ist. Wir haben uns sehr gefreut und geweint. Die Franzosen brachten mich dann auch in meine Heimat zurück. Dort ging es uns sehr schlecht. Wir litten an Hunger. Nach dem Krieg war es sehr schlecht in der Ukraine,
- 55 aber Gott sei Dank haben wir es überlebt. Wir bekamen keine Medaillen dafür, dass wir in Deutschland gearbeitet haben.

Ich habe eine Entschädigung in Höhe von umgerechnet 600 DM erhalten. (...)"

T4: aus: Woll, G., *Wir hatten immer Hunger*, Tuttlingen 1998, S. 27 – 31.

Zivilarbeiter(in) aus Sowjetrußland		Transport Ausweis-Nr. 51124
Name (bei Frauen auch Geburtsname): Z u s j i k		
Vorname: Maria		
Geburtsdag und -ort: 1925 in Pererosle		
Beruf: früherer Landarbeiterin jetziger Hilfsarbeiterin		
Familienstand: led.	Zahl der Kinder: 0.	
Religion: gr.kath.		
Heimatsort (Distrikt bzw. Bezirk, Kreis, Ort, Straße, Nr.): Pererosle Gebiet Kamenez-Podolskii		
Besondere Kennzeichen:		
A 203 (I. 42) Reichsdruckerei, Berlin		Din 476 A 4

B5: Arbeitskarte von Maria Galatschuk-Züsig © mit freundlicher Genehmigung des Stadtarchivs Tuttlingen